

Jesuiten-Pater hilft „illegalen“ Migranten

Jörg Alt im Interview: „Sie meiden Orte mit einer hohen Kontrolldichte“ - 05.12.2014 20:14 Uhr

NÜRNBERG - Einige Tausend sogenannter illegaler Migranten leben im Raum Nürnberg. Eine halbe Million sind es schätzungsweise bundesweit. Im Caritas-Pirckheimer-Haus (cph) beschäftigen sich am Montag, 6. Dezember, Experten mit der Frage „Wie ist es um die Menschenrechte ‚illegaler‘ Migranten in Nürnberg bestellt?“.



Jesuitenpater Jörg Alt arbeitet in Nürnberg.

Foto: Roland Fengler

Mit auf dem Podium sitzt der Nürnberger Jesuiten-Pater Jörg Alt. Die Lokalredaktion sprach mit dem Wissenschaftler und Autor, der viele Jahre zu dem Thema geforscht hat.

Herr Alt, Sie werden in der breiten Öffentlichkeit wenig Unterstützung für „Illegale“ finden. Warum soll man jemandem helfen, der bewusst gegen Gesetze verstoßen hat, damit er in Nürnberg leben kann?

Jörg Alt: Da gibt es keine einheitliche Meinung in der Bevölkerung. Viele lehnen dies natürlich ab; nicht wenige bieten sich aber als Anlaufstelle für diese Menschen an, weil sie das Verhalten dieser Migranten nachvollziehen können. Zu

einer dritten Gruppe gehören diejenigen, die solche Menschen illegal beschäftigen. Auf unserem Arbeitsmarkt gibt es einen Bedarf für solche Kräfte.

Es gibt legale Wege, nach Deutschland zu kommen. In wohl kaum einem anderen Fall würde man einen Gesetzesbruch rechtfertigen. Warum die Toleranz, wenn es um illegalen Aufenthalt geht?

Alt: Für viele Notsituationen gibt es die legalen Wege nicht mehr. Gerade war ein Gipfeltreffen in Tripolis, wo Gaddafi sagte und schreibe fünf Milliarden Euro von der EU verlangt hat, um Illegale von Europa fernzuhalten, obwohl diese Menschen nach Ansicht von Menschenrechtsorganisationen durchaus einen Anspruch auf Asyl hätten. Ein Diktator, der die Genfer Menschenrechtskonvention nicht anerkennt, wird engagiert, um diese Leute möglichst von einer Asyl-Antragstellung abzuhalten. Das ist ein Skandal. Ähnliche Probleme sehe ich bei der Familienzusammenführung. In einer Grauzone bewegen wir uns allerdings bei der Frage, inwieweit es gerechtfertigt ist, Armut im eigenen Land zu entkommen.

Links zum Thema

Aber man macht sich selbst strafbar, wenn man Straftätern hilft.

Zur aktuellen Frage: Soll illegalen Migranten geholfen werden?

Alt: Da hat sich die Gesetzeslage geändert. Leute, die illegalen Migranten in bestimmten Bereichen helfen, vor allem was Schulbesuch oder medizinische Versorgung betrifft, machen sich eben nicht mehr strafbar. Es ist eher so, dass man belangt werden kann, wenn man ihnen nicht hilft. Das ist zu wenig bekannt. Deshalb ist die Angst unter den Helfern immer noch groß.

Wer solche Migranten etwa im Haushalt, bei der Pflege, bei der Kinderbetreuung beschäftigt, ist dem- oder derjenigen Ihrer Erfahrung nach klar, dass es sich um einen Illegalen ohne Aufenthaltsrecht handelt?

Alt: Weil es sich um deutsche Haushalte handelt, in denen die Mitglieder auf einem gehobenen Bildungs- und Verdienstniveau sind, gehe ich davon aus, dass die meisten wissen, wen sie da beschäftigen. Die meisten drücken aber die Augen zu, solange die Frau oder der Mann ordentlich und sauber arbeitet.

Die Alternative ist schließlich für die meisten unbezahlbar, nämlich zum Beispiel eine Altenpflegerin offiziell anzustellen. Da nimmt man lieber jemanden, der seine Ausbildung in Abidjan oder Wladiwostok gemacht hat, und den man für einen Bruchteil des Geldes haben kann. Man hat obendrein ein gutes Gefühl, weil man schließlich jemanden bezahlt, der mit dem Geld seine Familie im Herkunftsland unterhalten kann. Es geht aber nicht nur um Privathaushalte, hinzu kommen Landwirtschaft, Bau, Gastronomie und so weiter.

Angst, Stress und Not solcher Migranten müssen unter diesen Umständen riesig sein.

Alt: Dadurch, dass Nürnberg einen sehr hohen Migrantenanteil hat, können sich diese Menschen innerhalb ihrer ethnischen Netzwerke selbst sehr gut behelfen. Sie sind exzellent vernetzt. Für viele gibt es gar nicht die Notwendigkeit, mit der offiziellen deutschen Gesellschaft in Kontakt zu treten.

Befürchtungen, entdeckt zu werden oder in eine Polizeikontrolle zu geraten, gibt es nicht?

Alt: Viele halten sich schon seit Jahren hier auf. Wer kapiert hat, wie unsere Gesellschaft läuft, hat keine Angst mehr aufzufallen. In Nürnberg gehören Ausländer zum Straßenbild. Wenn man sich anständig verhält, gut gekleidet ist, keinen Rabatzt macht, keinen Alkohol trinkt, immer seinen Fahrschein dabei hat, dann hat man vor der Polizei keine Angst. Jetzt, in Zeiten der Terrorgefahr, vermeidet man eben Orte, die bekannt sind für eine hohe Kontrolldichte von Sicherheitskräften.

Das ist doch unheimlicher Stress?

Alt: Das ist wie bei einem Abenteuerurlaub im Dschungel. Die erste Zeit ist unheimlich, weil man nicht weiß, wo eine Schlange oder ein Jaguar lauert, nach einer gewissen Zeit stellt sich Routine ein. Das akute Gefühl der Bedrohung vergeht. Ich gebe Ihnen aber recht, dass ein Rest-Stress immer da ist. Manche macht der krank.

Bei Krankheit, Wohnungslosigkeit, Hunger oder anderen gravierenden Notlagen kann es sehr schwierig werden.

Alt: Die Probleme, um die es immer geht, sind: medizinische Versorgung, Schulbesuch der Kinder und Schutz vor Verbrechen und Ausbeutung. Das medizinische Netzwerk trägt einigermaßen, beim Thema Kindergarten oder Schulbesuch habe ich in Nürnberg keinen Gesprächspartner gefunden, der mir ehrlich Auskunft geben wollte. Zur Gefahr, Opfer eines Verbrechens zu werden: Die Grenzen werden immer dichter, das heißt, die kommerziellen und kriminellen Migrationsdienstleister, wie ich Schleuser nenne, verlangen immer mehr Geld.

Die nötigen Summen bringt man nur auf, wenn zum Beispiel die Familie hilft oder wenn man sich bei Zinswucherern verschuldet. Da kommen die Opfer dann häufig nicht mehr raus und werden entsprechend behandelt. Dann gibt es Scheinehen, in denen meist Frauen auf Gedeih und Verderb vom deutschen Ehemann abhängig sind. Das ist manchmal aussichtslos. Die Betroffenen könnten natürlich einfach weglaufen. Die Frage ist nur: Wohin?

Was wollen Sie mit der Veranstaltung im Caritas-Pirckheimer-Haus erreichen?

Alt: Wir wollen die Sicht von Wissenschaft, Politik und Praxis zu dem Thema anhand der Nürnberger Situation darstellen. Ich habe bei der Vorbereitung trotz aller rechtlichen Verbesserungen und Klarstellungen, die es in den vergangenen Jahren gegeben hat, gemerkt, dass die Leute, die sich am besten auskennen, nicht öffentlich darüber reden wollen.

Dabei ist Beihilfe zu unerlaubter Einreise oder unerlaubtem Aufenthalt für Ärzte, Pfleger, Lehrer oder Sozialarbeiter heute nicht mehr unbedingt ein Straftatbestand. Wir kommen nur aus dem existierenden Kreis von Misstrauen und Angst raus, wenn die Beteiligten beginnen, möglichst offen zu sprechen.

Die Podiumsdiskussion im Caritas-Pirckheimer-Haus, Königstraße 64, beginnt am Montag, 6. Dezember, um 19 Uhr. Teilnehmer sind, neben Jörg Alt, der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesjustizministerium, Max Stadler, und Heiner Bielefeldt, UN-Sonderberichterstatter für Religionsfreiheit und Inhaber des Lehrstuhls für Menschenrechtspolitik an der Universität Erlangen-Nürnberg.



Interview: Michael Kasperowitsch

[Mail an die Redaktion](#)

NÜRNBERGER
Nachrichten

ANZEIGE

Rechtzeitig vorsorgen

100.000 € Risikoschutz ab 3,56 € pro Monat - von Finanzexperten empfohlen. Gleich informieren.

[Mehr Informationen >](#)

Baufinanzierung nach Maß

Einfach gut beraten: Immobiliendarlehen zu Top-Konditionen bei www.volkswagenbank.de

Opel kaufen, 3 bezahlen.*

Opel: Hammerpreise für Winter-Komplettäder. Jetzt drei bezahlen, das vierte gibt's geschenkt.

[Mehr Informationen >](#)